

U20

## «Bist du behindert?»

«Ja, bin ich. Denn ich bin Autist. Ich heisse Julian und bin 26 Jahre alt. Ich bin Auto-mechaniker, dafür braucht man zum Glück kein gutes Einfühlungsvermögen, denn das habe ich nicht. Ich bin von einem auf den anderen Moment grundlos wütend oder kann mich nicht länger konzentrieren, aber ich kann innerhalb von wenigen Sekunden sagen, was 24 mal 53 gibt. Ja, ich bin behindert, aber nicht auf den Kopf gefallen.»

**Diese fiktive Person habe ich als Einleitung gewählt, um zu zeigen, wie es sich womöglich anfühlt, wenn man von einer Behinderung betroffen ist.** «Bist du behindert?» Diesen Satz höre ich immer mehr. Als «bist du dumm?» oder «geht's noch?» gemeint, ist eine scheinbar harmlose Frage, aber haben Sie sich schon mal Gedanken gemacht, was das für Behinderte bedeutet? In der Schweiz gelten gemäss Bundesamt für Statistik über 1,7 Millionen Personen als behindert (diese Zahl ist zwar etwas mit Vorsicht zu geniessen, denn auch Brillenträger werden als sehbehindert bezeichnet), etwa eine halbe Million lebt mit einer starken Beeinträchtigung.

**Ich habe einen guten Freund. Er ist schwerbehindert.** Vor drei Jahren ist er beim Klettern abgestürzt und kann sich nur noch in einem elektrischen Rollstuhl fortbewegen. Er kann nicht selbst einkaufen, nicht «normal» zur Schule gehen oder sich spontan mit Freunden treffen. Alles, was für uns Alltag ist, ist für ihn beschwerliche Ausnahme. Und trotzdem lebt er sein Leben wie Sie und ich.

**Eigentlich sind wir alle behindert. Die Gesellschaft** selektiert und schubladisiert die «Spezielleren» von den «Normalen». Das ist nicht richtig. Brauchen wir das Wort «behindert» künftig mit Verstand und einem Gedanken an Menschen, die ein eingeschränkteres Leben führen als wir.



Michelle Burri, 16  
kanton@luzernerzeitung.ch

### Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Kanti Sursee zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

## Kantonsrat: Neu mehr Information

**Transparenz** Auf dem Onlineportal des Kantons Luzern ([www.lu.ch/kr](http://www.lu.ch/kr)) sind neue Informationen über die Mitglieder des Kantonsrats aufgeschaltet, etwa alle Interessenbindungen und Mitgliedschaften, die einen Bezug zum Kantonsratsmandat haben, dies teilt die Luzerner Staatskanzlei mit. (pd/kük)

# Bund sucht Bauern mit raren Wiesen

**Luzern** Die genetische Vielfalt in den Schweizer Futterwiesen nimmt ab. Der Bund will nun ein Reservoir an Pflanzen schaffen, um für die Zukunft gerüstet zu sein. Luzern tritt dabei als Pilotkanton auf.

**Stephan Santschi**  
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch

Die Mechanisierung und der Einsatz von Zuchtsaatgut haben die Landwirtschaft immer leistungsfähiger und ertragsreicher gemacht. Die Milchproduzenten beispielsweise versuchen, auf einer Wiese möglichst viel Futter mit einer möglichst guten Qualität zu produzieren. Doch das hat seinen ökologischen Preis. «Das Erbe des Futterbaus wird auf diese Weise verdrängt», sagt Otto Barmettler, Fachbearbeiter Biodiversität bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald des Kantons Luzern (Lawa).

Was er damit meint: Zuchtsaaten treten an die Stelle der ursprünglich vorhandenen Futterpflanzen, die genetische Vielfalt nimmt ab. «Wenn das geschieht, verlieren Wiesen und Weiden an Robustheit und sind gegenüber Krankheiten anfälliger. Auch bei Klimaveränderungen passen sie sich schlechter an.»

### Bund ist alarmiert und lanciert neues Programm

Der Bund hat die Problematik erkannt. «Viele Wiesen werden auf Hochleistung getrimmt. Jene

Flächen, die nicht übersät werden, gehen stark zurück», sagt Christina Kägi vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) in Bern. Deshalb wird nun ein neues Programm lanciert, um die genetische Vielfalt einheimischer Futterpflanzen zu fördern. Letztes Jahr diente Graubünden als erster Pilotkanton, in diesem Jahr kommt Luzern zum Handkuss, ab 2022 soll es auf die ganze Schweiz ausgedehnt werden. «Der Kanton Luzern ist ein typischer Mittelland-Kanton mit viel Futterbau und einer topografisch guten Mischung», erklärt Kägi die Wahl.

### Förderung der Biodiversität reicht nicht aus

Bis Mitte März können Luzerner Bauern ihre Weiden und Wiesen beim Lawa für das Projekt anmelden. Voraussetzung ist, dass sie ihre Flächen seit mindestens acht Jahren standortangepasst nutzen. Das heisst: Keine Einsatz von Zuchtsorten, sondern ausgewogene, natürliche Bestände.

Die Frage aber sei erlaubt: Werden derartige Bemühungen der Landwirte nicht bereits mit den Fördermassnahmen der Biodiversität abgedeckt? «Nur zum

Teil. Damit werden extensive Wiesen, die nicht gedüngt werden, gefördert», erklärt Otto Barmettler vom Lawa und er führt weiter aus: «Mit dem aktuellen Projekt ist man auf der Suche nach standortangepassten Wiesen, die gedüngt und mittel bis intensiv bewirtschaftet werden. Diese wurden bisher nämlich nicht berücksichtigt. Die neuen Direktzahlungen sind da-

## «Jene Bauern, die mitmachen, tun es nicht wegen des Geldes.»

**Otto Barmettler**  
Fachbearbeiter Biodiversität beim Kanton Luzern

her eine Ergänzung und keine Konkurrenz.»

Der Bund und mit ihm auch die Kantone erhoffen sich dadurch zweierlei. Erstens: Aufgrund der Rückmeldungen der Bauern soll es zu einer Bestandsaufnahme der natürlichen und wertvollen Pflanzenverbände kommen. «Wir wissen, dass bei uns Futterbau auf Naturwiesen betrieben wird. Wir wissen aber nicht, wie diese Bestände zusammengesetzt sind», berichtet Agronom Otto Barmettler.

Zweitens: Der Bund erhofft sich durch die Vegetationsaufnahmen die Schaffung eines Reservoirs für Züchtungs- und Forschungszwecke. Ein Reservoir, das im Zeitalter der Zuchtsaat die genetischen Ur-Informationen abspeichert. «Unsere Auflage ist darum, dass auf Anfrage Zugang zu den Flächen gewährt wird», sagt Christina Kägi vom Bundesamt für Landwirtschaft.

### Auf der Suche nach 178 Fussballfeldern

Im Kanton Luzern ist der Bund auf der Suche nach insgesamt 127 Hektaren, was ungefähr den Massen von rund 178 Fussballfeldern entspricht. Die Fläche, die

pro Betrieb gemeldet werden kann, ist stark beschränkt, bewegt sich zwischen einer halben und zwei Hektaren – eben weil das BLW möglichst viele verschiedene Pflanzenbestände berücksichtigen möchte. Somit werden in Luzern also mindestens 60, maximal 250 Bauern gesucht, die beim Programm mitmachen. Reich werden die Bauern mit dem neuen Direktzahlungsprogramm nicht, pro Hektare wird ab 2020 jährlich ein Beitrag von 450 Franken ausbezahlt. «Jene, die mitmachen, werden es nicht des Geldes wegen tun», betont Barmettler. «Vielmehr sind diese Bauern stolz, dass sie über viele Jahre hinweg ohne Saatgut zu ihren Futterbauwiesen geschaut haben. Und sie sind froh, dass die Öffentlichkeit nun erkennt, wie wichtig das ist.»

Noch hat Barmettler keine Kenntnis über die Anzahl der Anmeldungen, doch aufgrund der Reaktionen der Landwirte geht er davon aus, dass mindestens 127 Hektare zur Verfügung gestellt werden. Bis im kommenden Dezember wird das BLW dann entscheiden, welche Wiesen und Weiden ins Programm aufgenommen werden.

## In der Scheune im Schwarzlicht leuchten die Bälle

**Ruswil** Golfbälle auf der Wiese statt weidender Kühe gibt es auf der Rot in Ruswil schon länger. Neuerdings wird dafür auch noch die Scheune umgenutzt. Darin ist eine Indoor-Minigolfanlage mit 18 Bahnen entstanden.

Der Wandel von «einst zu heute» zeigt sich auf dem Bauernhof von Leo und Rita Muff-Stocker anschaulich. Die Bauernfamilie bewohnt die Rot 3, ein stattliches 500-jähriges geschichtsträchtiges Bauernhaus auf Ruswiler Gemeindegebiet. Das Haus steht zusammen mit der Scheune und weiteren Gebäuden als Ensemble im kantonalen Inventar schützenswerter Bauten.

Von der traditionellen Landwirtschaft haben sich die Muffs aber schon vor zwölf Jahren verabschiedet, der Golfsport hat auf dem Hof Einzug gehalten. «Publikumsgolf Rottal» mit einer Pitch & Putt-9-Loch-Anlage ist in der Region inzwischen etabliert und entsprechend frequentiert. Als Ergänzung ist im restaurierten ehemaligen «Wöschhus» zudem ein Eventraum entstanden. Jetzt hat die innovative Bauernfamilie ihr Angebot nochmals erweitert. Der Heustock ist definitiv aus der Scheune verschwunden. Am Wochenende wurde in der einstigen Scheune auf 560 Quadratmetern eine Indoor-Minigolfanlage eröffnet.

### Für die Umnutzung war eine Umzonung nötig

Den Besuchern ein ganzjähriges Freizeitangebot bieten, besonders in den Wintermonaten und bei schlechtem Wetter – das war für die Betreiberfamilie die Motivation für das Projekt. Gleichzeitig bedeutet dies ein weiteres finanzielles Standbein. Für die Realisierung war eine Teilrevision der Ortsplanung Ruswil notwendig. Die Scheune musste von der Landwirtschafts- in eine Sonderbauzone überführt und Letztere erweitert werden. Im März 2018



Leo Muff mit seinem Sohn David in der mit Schwarzlicht ausgeleuchteten Indoor-Minigolfanlage.

Bild: Philipp Schmidli (Ruswil, 17. Februar 2019)

stimmte die Bevölkerung grossmehrheitlich der Umzonung zu. Der Buttisholzer Architekt Kevin Jans erarbeitete in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und dem Innerschweizer Heimatschutz das äussere Erscheinungsbild des neuen Scheunenaufbaus. In der bestehenden Remise wurden Nebenräumlichkeiten eingerichtet. Im letzten August war Baubeginn. Rund 550 000 Franken wurden investiert.

Am Wochenende ist die Indoor-Minigolfanlage eröffnet

worden. Als turnierfähige Halle und zudem mit Schwarzlicht ausleuchtbar ist die neue Halle in ihrer Art einzigartig in der Schweiz. «Cool», «toll», «einmalig» – eine Menge Komplimente kann die Familie Muff denn auch von den Besuchern entgegennehmen. Begeistert sind zum Beispiel Roman Häfliger und seine Frau Lisbeth. Häfliger ist Präsident des Minigolf Club Willisau, seine Frau eine international erfolgreiche Spielerin. Nur gerade vier Indoor-Anlagen gebe es bis-

her in der Schweiz. In der Zentralschweiz sei die neue Halle gar die erste. Der MC Willisau-Präsident träumt von künftigen Turnieren und Schweizer Meisterschaften vor Ort.

Nebst den ambitionierten sind auch viele Plausch-Minigolfer unter den Besuchern, so etwa Xandi und Judith Weingartner aus Ruswil. Dem Holzfachmann gefällt das neue Freizeitangebot. «Gerade auch für Familien, Vereine und Firmenevents ist dies eine tolle Sache.» Der

Neuenkircher Urs Häfliger gibt seinen drei kleinen Töchtern eine erste Mini-Golf-Lektion. Der Funke springt im Nu.

**Hannes Bucher**  
kanton@luzernerzeitung.ch

**Hinweis**  
[www.publikumsgolf-rottal.ch](http://www.publikumsgolf-rottal.ch)

**WWW.**  
Mehr Impressionen unter:  
[luzernerzeitung.ch/bilder](http://luzernerzeitung.ch/bilder)